DAS DRAMA VON BILEAM – Parascha Balak

14. Juli 2022 – 15 Tammuz 5782



□□□□□

Parascha Balak (Bemidbar/Numeri 19:1–25:9)

Balak, der König von Moaw, bittet Bileam, das Jüdische Volk zu verfluchen. G'tt verwandelt alle Flüche in Berachot (Segnungen). Bevor Bileam das tut, gibt er Balak einen Rat, wie er mit dem jüdischen Volk umgehen soll: mit der Versuchung der Unzucht. Das Jüdische Volk beginnt, mit Moabitischen Mädchen Unzucht zu treiben und sich vor ihren Götzen niederzuwerfen. Die darauffolgende Seuche tötet 24.000 Menschen.

Kohen, 22:2-12. Nach der Niederlage seiner Nachbarn Sichon und Og wusste Balak, dass ein gewöhnlicher Krieg gegen Israel aussichtslos wäre. Balak schickte eine Delegation zu Bile'am in Midian. G'tt warnt Bile'am, nicht mit Balaks Delegation zu gehen und das Volk nicht zu verfluchen, weil es gesegnet ist.

Keine moralische Überlegenheit

Bile'am stand früh auf und sattelte seinen Esel. Er war nicht moralisch. Der Talmud erzählt uns, dass er mit seinem Esel einer der ersten Zo'ophilen war. Er stand früh auf, weil er das Jüdische Volk verfluchen wollte. Sein Hass kannte keine Grenzen. Aber G'tt sagte zu Bile'am: "Du Rascha (Bösewicht),

Awraham, ihr Vorfahre ist vor dir gewesen. Euer Eifer für das Böse ist durch Awrahams Schnelligkeit für das Gute unschädlich gemacht worden. Awraham stand sehr früh auf, sattelte schnell seinen Esel und machte sich auf den Weg zu Jitzchaks Opferstätte (Bereschit 22:3; vgl. B.T. Sanhedrin 105b). Wenn es Awraham gelungen wäre, seinen Sohn zu schlachten, hätte es kein Jüdisches Volk gegeben. G'tt hat dies nicht zugelassen. Auch die Mission von Bile'am war zum Scheitern verurteilt.

Bile'am strebte einen militärischen Erfolg an: die Vernichtung des Jüdischen Volkes. Awraham hatte ein Himmlisches Ziel: die Errichtung von G'ttes Reich auf Erden. Was wir aus dem Vergleich zwischen Bile'am und Awraham mitnehmen können, ist, dass wir unseren spirituellen Zielen mindestens so viel Energie widmen müssen, wie unsere Gegner ihren negativen Absichten widmen. Wenn wir schon so sehr auf irdischen Erfolg bedacht sind, sollten wir umso mehr unser Bestes tun, um in den Himmel aufzusteigen. Es wäre nicht fair, wenn wir mehr Energie in irdische als in geistige Angelegenheiten stecken würden.

G'tt hat den Engel nicht so sehr geschickt, um Bile'am zu frustrieren.

Dieser Engel war eigentlich ein Engel des Rachamim, des Mitgefühls und der Barmherzigkeit. Nur wenn man auf die leise innere Stimme hört, die uns sagt, dass wir das Gute tun und das Schlechte lassen sollen, schützt man sich vor seinem aggressiven Selbst. Das Ego muss den "Weichen" in der Welt gegenüber barmherzig sein und für unsere innere, angeborene Güte sensibel werden. Wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, geben wir zu, dass wir uns kaum trauen, damit herauszurücken. Unsere leistungsorientierte Gesellschaft verlangt Durchsetzungsvermögen und Macho-Gehabe.

Mensch sein

Aber wenn wir wirklich "Mensch" sind, schützen wir das kleine

bisschen Menschlichkeit, das wir in uns haben. Wir versuchen, es zu kultivieren und gedeihen zu lassen. Nur wer das Schwache, Erhabene in uns pflegt, kann gegen den spirituellen Bile'am ankämpfen. Bile'am ist nicht nur ein heidnischer Prophet aus längst vergangenen Zeiten, sondern repräsentiert auch eine geistige Gegenmacht.

Es ist das Gefühl, gegen das G'ttliche in der Welt agieren zu können.

Wir glauben, dass sowohl das Gute als auch das Schlechte vom Allmächtigen kommt. Wie kann es also etwas Schlechtes geben? Die G'ttesverfinsterung lässt einen Menschen denken, er sei völlig selbstständig. So wie sich ein Sohn gegen seinen Vater wenden kann, kann sich ein Kind G'ttes gegen seinen Ursprung wenden. Dies ist eine weitere Erscheinungsform des Ödipus-Komplexes.

Unser Sprechen muss auf das Höhere gerichtet sein

Bile'am dachte, er könne das Jüdische Volk verfluchen. In der Sprache unterscheidet sich der Mensch von einem Tier. Bile'am dachte, er könne seine Rede für etwas Verwerfliches nutzen – um Menschen zu vernichten. Gerade unser Sprechen muss auf das Höhere gerichtet sein. Indem wir sprechen, müssen wir zeigen, wofür wir stehen, wofür wir leben. Wir müssen begreifen, dass gerade unser Sprachvermögen unser Wesen ist und nur dazu dient, den Ruhm des Guten und Heiligen in der Welt zu erhöhen.

Drei Pilgerreisen

Bile'am musste durch Versuch und Irrtum lernen, dass die Sprache eine G'ttliche Gabe ist. Er sollte sie nur zum Segnen des Jüdischen Volkes verwenden. Der Engel hielt die Eselin an, aber Bile'am sah das Himmlische Wesen nicht. Bile'am schlug seine Eselin dreimal und die Eselin macht ihm Vorwürfe. Die drei Male, die Bile'am seine Eselin schlägt, werden in der Tora als "Schalosch regalim" beschrieben. Es ist eine Anspielung auf die drei Pilgerfahrten, die jeder Jude jedes

Jahr zum Tempel unternahm. Bile'am bedeutet "Entvölkerung" – bli am (ohne Volk). Das Gegenteil war der Fall. An jedem Jom Tov wird Jerusalem von Massen von Juden überrannt, die immer einen Platz zum Übernachten finden.

Levi, 22:13-20. Bileam weigert sich, mit ihnen zu gehen. Balak schickt eine wichtigere Delegation und bietet große Ehre und Reichtum. Bileam weigert sich erneut, aber dieses Mal gibt G'tt Bileam die Erlaubnis. Er ermahnt ihn jedoch, nur das zu tun, was Er ihm sagt.

Nachmanides (1194-1270) vergleicht Bile'am mit dem Schutzengel von Esau, der zunächst mit Ja'akow kämpfte, ihn aber schließlich segnete. G'tt wollte, dass das Jüdische Volk von einem Nicht-Jüdischen Propheten gesegnet wird. Bile'am scheint dies sogar gewusst zu haben, aber er verbarg diese Absicht vor Balak, seinem Auftraggeber. Nach ibn Esra (1092-1167) konnte Bile'am selbst weder segnen noch fluchen. Er war nur in der Astrologie sehr gut. Als er in den Sternen sah, dass jemandem etwas Schlimmes zustoßen würde, belegte er ihn mit einem Fluch. Als die schlechte Vorhersage eintraf, hielten ihn alle für einen Zauberer. Er war also in Wirklichkeit ein Schwindler, der auch die Fürsten des Landes Moab betrog. Da das Jüdische Volk nicht der natürlichen Astrologie unterliegt, hätte sein Fluch auch keinen wirklichen Effekt gehabt.

3. Alija, 22:21-38. Dreimal sieht die Eselin den Engel. Aber Bile'am sieht ihn nicht und schlägt seine Eselin. Dann zeigt G'tt Bile'am den Engel; er gesteht seine Sünden. Er bietet an, umzukehren, aber der Engel lässt ihn weitergehen und warnt ihn, nichts ohne G'ttes Erlaubnis zu sagen. Bile'am sagt ihm, dass er selbstständig nichts ausrichten kann.

Wer war dieser Bile'am überhaupt? Dem Midrasch (Bereschit Rabba 65:20) zufolge war Bile'am der größte Philosoph seiner Zeit. Kabbalistischen Quellen zufolge war Bile'am hauptsächlich mit dem "bösen Blick" behaftet. Wo immer er hinsah, brachte er Zerstörung. Im Talmud (B.T. Berachot 7)

heißt es jedoch, dass die Stärke von Bile'am in seinem theologischen Wissen lag. Er könnte genau den winzigen Moment bestimmen, in dem G'tt jeden Tag gleich zornig ist. Dann sprach er seinen Fluch aus und dieser traf das Ziel. Andere sagen, er sei in erster Linie ein Traumdeuter gewesen, und im Talmud Sanhedrin (106) heißt es, er sei zunächst ein Prophet und dann ein Schwarzmagier gewesen. Andere Quellen weisen darauf hin, dass er noch größere Gaben als Mosche hatte.

Balak dachte, er habe zu wenig bezahlt.

Don Jitzchak Abarbanel (1437-1508) glaubt, dass Bile'ams Segen als Warnung für die umliegenden Völker gedacht war. Wenn sie Angst hätten, wäre es einfacher, das Land zu erobern. Balak, der Bile'am als Zauberer kannte, verstand diese tiefere Absicht G'ttes mit den Segnungen nicht. Er glaubte, dass er ihm zu wenig gezahlt hatte, um zu verfluchen, also gab Bile'am den Juden einen Segen, um ein höheres Gehalt zu erhalten. Deshalb begann die Eselin zu sprechen.

Warnung an die umliegenden Völker

Bile'am war der maßgebliche Prophet unter den Völkern. Wenn er den Sieg des Jüdischen Volkes vorhersagen würde, würden alle vor dem Krieg zurückschrecken. Auch Rachav, der Gastwirt von Jericho, sagte dies: "Als wir das hörten, schmolz unser Herz." Was haben sie dort in Jericho gehört? Die Prophezeiung und die Segnungen von Bileam! G'tt wollte nicht, dass die Kena'aniten mit dem Jüdischen Volk in den Krieg zogen, denn jeder Krieg birgt die schrecklichsten Gefahren. Damit die Leute nicht denken, die Juden hätten Bile'am mit mehr Geld bestochen als Balak, ließ G'tt die Eselin sprechen. So wurde allen klar, dass G'tt aus der Kehle von Bile'am sprach, als er das Jüdische Volk segnete, und dies war eine ernsthafte Prophezeiung des Sieges.

4. Alija, 22:39-23:12. Balak bringt Opfer und Bile'am lässt sieben Altäre bauen. Bile'am beschreibt die Einzigartigkeit

des Jüdischen Volkes als “alleinstehend”. Balak ist zornig. Bile’am erinnert ihn daran, dass er nur sagen kann, was G’tt will.

Rabbi Menachem Mendel von Kotzk (1787-1859) fragte einst seine Chassidim (Anhänger), warum Bile’am selbst nicht Jude geworden sei, als er das Gute für das Jüdische Volk am Ende der Zeit erkannte (vgl. 24,17-19). Während die Chassidim noch nach einer Antwort suchten, fuhr der Kozker Rebbe fort: “Das Wort ‘ger’ kommt von der Hebräischen Wurzel garar, was soviel wie mitgehen bedeutet. Wenn jemand Jude werden will, muss er/sie sich an die Klal Jisrael anpassen.

Bile’am war ein ‘ba’al gawe’, ein stolzer und hochmütiger Mann. Er konnte sich niemals dem Jüdischen Volk anschließen und sich verändern. Er wollte immer an der Spitze stehen und war nicht in der Lage, sich an die Anforderungen des Judentums anzupassen”. *“Möge ich den Tod der Aufrechten sterben.”* (23:10) Der Chafez Chaim (1838-1933) stellt fest, dass viele Bile’ams heute das Leben in vollen Zügen genießen, aber dennoch am Ende ihres irdischen Daseins als Tsadikkim (Heilige) sterben wollen. Das ist unmöglich. Wenn man als aufrechter Mensch sterben will, sollte man auch als aufrechter Mensch leben!

5. Alija, 23:13-26. Balak bringt Bile’am einen anderen Ort. Wieder werden sieben Altäre gebaut. Bile’am segnet die Menschen auf wunderbare Weise.

Bile’am hatte einen “bösen Blick”, aber das hatten leider auch viele andere. Rabbi Levi Jitzchak von Berditzschew (1740-1809) verweist uns auf die Worte: *“Wer kein Unheil in Ja’akow sieht und kein Verbrechen in Israel, HaSchem, dessen G’tt ist mit ihm.”* (23:21) Wenn G’tt schon das Böse nicht sehen will, müssen wir erst recht nur ein Auge für das Gute haben. Nur dann werden wir am Ende des Pasuks (Verses) teilhaben: “(nur dann) ist HaSchem (wirklich) sein G’tt.” Wir können uns nur selbst erheben, wenn wir in der Lage sind, das Gute in der

Welt zu sehen. Das ist die Ebene eines Zaddik, der “die Basis der Welt” genannt wird.

6. Alija, 23:27-24:13. Balak bringt Bile’am nach Rosch haPe’or. Er sah voraus, dass die Juden dort sterben würden, und Balak glaubte, dies sei auf einen erfolgreichen Fluch zurückzuführen. Bile’am segnete das Volk zum dritten Mal, als er sah, wie es sich gelagert hatte. Dies war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.

Nachdem Bile’am seine Aufgabe erfüllt hatte, verschwand seine prophetische Gabe. Er wurde wieder ein Schwarzmagier. Dies steht bei seinem Tod im Buch Jehoschua geschrieben. Seine Prophetie war nur eine vorübergehende Sache, die von Oben auferlegt wurde. Er war kein echter Prophet. G’tt ist ihm nur erschienen, um die Klal Jisrael zu segnen. Bile’am wird manchmal mit dem Koch des Königs verglichen. Genau wie der Minister weiß auch der Koch genau, was der König isst. Der Koch kennt die Zutaten der Mahlzeit noch besser. Man kann also verstehen, dass Bile’am in gewisser Weise mehr Zugang zu den “Geheimnissen des Königspalastes” hatte als der größte Prophet. Seine Neigung zum Bösen und zur Unreinheit hinderte ihn jedoch daran, ein wahrer Prophet zu werden, wie es Mosche geworden war. Aber er war nah dran.

7. Alija, 24:14-25:9. Vor seiner Abreise prophezeit Bile’am über andere Nationen in der Region. Bile’ams letzter Rat war, das Volk zu Unmoral und Götzendienst zu verführen, damit G’tt sich gegen die Juden wendet. Dieser Plan funktioniert. 24.000 Menschen sterben, nachdem sie der Ba’al Pe’or gedient haben. Pinchas verteidigt die Ehre G’ttes und stoppt die Plage.

Indem wir hinschauen, fangen wir an, viel besser Verständnis zu entwickeln

Gemäß der Anleitung des Passuks (Verses): “Balak nahm Bile’am zu den Höhen von Ba’al mit. Von dort aus sah Bile’am den Schlussbereich des Volkes, also wo sich die allerletzten

Menschen befanden“ (22:41), beleuchten unsere Gelehrten ein wichtiges Thema aus unserem täglichen Erleben.

Hätte Bile’am das Jüdische Volk nicht von zu Hause aus verfluchen können? Ein Fluch ist doch nicht örtlich gebunden?

Etwas zu sehen hinterlässt auf unser Erleben einen tieferen Eindruck, als nur zu hören. Bile’am sollte das Volk mit seinen eigenen Augen wahrnehmen. Erst wenn man sieht, was man hasst, kann man tatsächlich fluchen. Erst als Bile’am mit den Juden Auge in Auge stand, konnte er sie aus ganzem Herzen verwünschen.

Krieg mit Amalek

Das gleiche Prinzip galt beim ersten Krieg nach dem Auszug aus Ägypten. Ziemlich schnell nach dem Exodus wurden wir durch unser „Brudervolk“ Amalek „begrüßt“. Amalek stammte von Esau, dem Bruder von Ja’akov, ab. Sie waren uns jedoch überhaupt nicht gut gesonnen. Sofort nach der Teilung des Schilfmeeres wollten sie Krieg.

Jehoschua sammelte eine Anzahl an Männern ein, um der Kriegsdrohung entgegen zu wirken. Mosche Rabbejnu begab sich zum Gipfel eines nahegelegenen Berges, um für den Erfolg von Am Jisraejl zu dawwenen (beten). Nachmanides (13. Jahrhundert) erläutert, dass Mosche gerade diese Stelle aus wählte, da er von dort alles gut überschauen konnte (Ex. 17:9). Dieses hatte einen inspirierenden Effekt auf Mosche’s Gebete.

Wir werden uns erst wirklich der Realität um uns herum bewusst, wenn wir die Dinge mit unseren eigenen Augen wahrnehmen. Dieses gilt auch für Angelegenheiten wie Tzedaka (Wohltätigkeit). Erst wenn wir mit dem Elend Anderer tatsächlich konfrontiert werden, können wir aufrichtig mit ihnen mit leben.

Die Vorstellungsfähigkeit, die Geschichte oder das Geschehen zu verstehen

Rabbi Jehuda Hallevi (12. Jahrhundert) besagt in seinem Meisterwerk das Kusari, dass wir eine Vorstellungsfähigkeit erhalten haben, um uns namentlich die große geistige Verworfenheit aus der Vergangenheit vor das geistige Auge holen zu können. Erst wenn wir die Ereignisse, wie die Übergabe der Thora auf dem Berg Sinai oder den Dienst im Bejt haMikdasch (dem Tempel) vor unserem geistigen Auge ablaufen sehen, fangen diese monumentalen geistigen Erlebnisse an, uns etwas zu bedeuten. Erst dann fängt unsere „Emuna“ (unser Glaube) in vollständiger Intensität an, sich zu entfalten.

Am Sederabend sollen wir uns vorstellen, als ob wir selber aus Ägypten ausgezogen wären. Dich selbst sehen, als ob Du persönlich aus Ägypten ausgezogen bist, ist für Dein Selbstbild wichtig. Weshalb? Da es zeigt, dass wir aus uns selber entsteigen können. Mitzrajim (Ägypten) bedeutet in Hebräisch „Grenzen, Beschränkungen“. Jetziat Mitzrajim bedeutet dann also: „Deine eigene Grenzen überwinden, aus Dir selbst hinaus gehen“.

Es gibt einen bekannten Midrasch über einen König, der hörte, welche besondere Eigenschaften Mosche besaß. Er sandte seine Zeichner mit der Aufgabe zu Mosche, ein Porträt des Jüdischen Anführers zu erstellen. Er zeigte das Porträt seinen Physiognomen, die die Fähigkeit hatten, den Charakter eines Menschen aus dessen Gesichtszügen ab zu leiten. Diese meldeten dem König, Mosche sei eitel, arrogant, brutal und ein hinterhältiger Typ.

Selbstkorrektur

Der König war über diese Aussage maßlos erstaunt und entschied, selber Mosche zu besuchen. Nach einer eingehenden Unterredung mit Mosche Rabbejnu schien es ihm, dass seine Physiognome wohl auf dem Holzweg wären.

Mosche Rabbejnu erklärte, weshalb sie es doch nicht falsch gesehen hätten: „Aus den Gesichtszügen kannst Du in der Tat

herausfinden, welche Eigenschaften jemand bei seiner Geburt mit bekommen hat. In dieser Beziehung haben sie recht, denn ich bin als ein schlechter Mensch geboren worden. Ich war jedoch im Stande, alle meine Charakterzüge auf höhere Ziele aus zu richten, sie zu ergänzen und zu verbessern. Ich bin in der Tat bestrebt, mehr geistigen Reichtum zu erwerben und ich sehne mich in der Tat nach einer immer engeren Verbindung zu G“tt. Dass die Richtung meiner Charaktereigenschaften sich geändert hat, war für Ihre Berater nicht erkennbar“.

Mosche war im Stande, seine schlechte Charaktereigenschaften zu erkennen, sie vor seinem geistigen Auge Revue passieren zu lassen und sie auf konstruktive Ziele aus zu richten. Deshalb wurde er der größte Anführer aller Zeiten.